

Zucker wird Kohle

Was wird aus Kindern, denen man Süßigkeiten verbietet?

Alexandra Bisaz und Nicole Reolon-Mächler haben eine Schleckwaren-Kette gegründet.

CLAUDIO ZEMP

Lustig ist das süsse Universum im Lolipop-Zuckerladen. Es ist die Welt von Alexandra Bisaz und Nicole Reolon-Mächler, die vor acht Jahren hier aus dem Nichts ihre kleine Süßwaren-Ladenkette aufgebaut haben. Die beiden betreten ihren Laden im Zürcher Niederdorf, stellen sich mit Vornamen vor und scherzen dabei über die Farbspuren in ihren Haaren. Sie sind gerade dabei, ihr neuestes Lokal in Winterthur zu streichen: «Selfmade-Unternehmerinnen» im wörtlichen Sinn. Der Kontrast zur grauen Geschäftswelt gehört zum Erfolgsrezept. «Wir widerspiegeln das Gegenteil dieser kühlen Welt, in der es so viel Druck und Coolness gibt», sagt Alexandra Bisaz und zeigt dabei auf die Kaugummizigaretten der Marke «Death Row». Und die Zückerli-Pistolen!

**«Wir wären nie so weit gekommen,
wenn wir am Anfang
Geld gehabt hätten.»**

Nicole Reolon-Mächler

Das süsse Hundefutter! Den Hamburger aus Zucker! Es muss etwas drin sein, das glücklich macht, in diesen Süßigkeiten.

Schlecken verboten

Den Lolipop-Gründerinnen war Süßes in der Kindheit verboten. Weil sie es in der Handarbeit ohne Gummibärchen nicht aushielt, verbrachte Nicole manche Nähstunde vor der Schulzimmertüre. Alexandra versteckte ihre heimlich gekrämlten grünen Zungen jeweils im Hosensack, wo sie beim Schlittschuhlaufen rauspurzelten und sie verrieten. Die Lust am Süßes ist den beiden Frauen nie vergangen. Neben Alexandras Bürotisch steht ein 3-Kilo-Sack mit sauren Zungen – ein wahr gewordener Kindertraum. Die Lust auf Zucker komme wellenweise, sagt Alexandra: «Im Moment kann ich



nicht aufhören, Schoggi zu essen.» Das Naschverbot in der Kindheit hat nichts genützt. Nicole Reolon macht das darum mit ihren beiden Kindern anders: «Es hat immer Süßes im Haus. Meine Kinder dürfen schlecken, aber mit Mass.» Natürlich sei der Lolipop kein Gesundheitsladen, sind sich die beiden bewusst. Doch wer sich gesund ernähre, dürfe sich ab und zu eine Sünde leisten.

Lehrreiche Frustzeiten

Das Geschäft mit den Süßigkeiten war am Anfang kein Schleck. In Davos wurde den Jungunternehmerinnen das Telefon abgestellt, weil das Geld für die Rechnung fehlte.



Süßes oder Saures? Alexandra Bisaz und Nicole Reolon-Mächler kennen beides. Bild Markus Forte

Erst beim zweiten Anlauf in Zürich klappte es. Dennoch gab es immer wieder Rückschläge. Ihren ersten Laden in Luzern eröffneten Alexandra und Nicole ausgerechnet in der als Drogenumschlagplatz verrufenen Eisengasse, in die sich kaum jemand wagte. Nur ab und zu habe sich ein «Absturz» in den Laden verirrt. Doch die Erfahrung hat die zwei vieles gelehrt. Allein hätten sie wohl aufgegeben, erzählt Nicole. Aber in Frustzeiten war stets die andere zur Stelle, und an mehr als einem lustigen Abend fand man gemeinsam aus dem Loch. Nicole ist überzeugt: «Wir wären nie so weit gekommen, wenn wir am Anfang Geld gehabt hätten.» Lange Zeit arbeiteten die zwei von 6 Uhr früh bis 11

Uhr spät, auch am Wochenende. Dabei wirtschafeten sie auf Sparflamme, «Hausfrauen-Milchbüchli-mässig», wie Alexandra sagt. Nach wie vor sind sie sehr kostenbewusst, auch wenn es nach acht Jahren nun so läuft, wie sie sich das am Anfang vorgestellt hatten. Die gute Stimmung in den Läden komme auch davon, dass die Idee langsam geboren wurde, sagt Nicole.

Freude als Kapital

Trotz mittlerweile 15 Läden und 80 Angestellten machen die beiden aus Freude und Sparsamkeit immer noch vieles selbst. Vorbei sind zwar die Tage, als Alexandra morgens aus Zürich mit Süßigkeiten nach Bern fuhr und

Die Erfolgsstory

Es gibt nichts, was es im «Lolipop» nicht aus süßem Gummi gäbe: Früchte, Pilze, Haifische, Krokodile, Herzchen und Totenköpfe. Zum Beispiel. Dazu Varianten von Klassikern wie sauren Schlangen, Caramels oder Coci-Fröschen. 2006 wurden in den mittlerweile 15 Lolipop-Läden über 100 Tonnen Zuckerwaren verkauft.

Der Anfang der Lolipop-Saga ist legendär: Die Freundinnen Alexandra Bisaz und Nicole Reolon-Mächler hatten in den Ferien auf Gran Canaria die Idee für einen Süßigkeitenladen, die sie zuerst an Ort und Stelle verwirklichen wollten. Stattdessen eröffneten sie 1998 ohne wirkliches Startkapital in Davos ihren ersten Laden: «Lolipop 1st Candy Shop». Das Experiment scheiterte. Sie versuchten es erneut in Zürich. Freunde packten mit an, um einen Lagerraum im Niederdorf in ein Geschäft zu verwandeln.

Luzern, Zürich, bald auch Zug

Aus dem «Lolipop 1st Candy Shop» wurde ein kleines, süßes Imperium. Heute hat die Lolo AG 80 Angestellte (ausser dem Lageristen sind alles Frauen), einen Online-Shop und zwei Filialen in Deutschland. Geplant sind weitere Läden in der Westschweiz, und im Sommer soll ein Lolipop in der Metalli in Zug eröffnen. In Luzern befindet sich der Lieblingsladen der Zürcherinnen seit einem Jahr an der Hertensteinstrasse. Z.

wieder zurück, um im Laden zu stehen. Aber die zwei sind ständig unterwegs und arbeiten immer noch viel, wie Alexandra betont.

Verschwunden sind die Schwarzseher aus ihrem Umfeld, die den Enthusiasmus der beiden belächelt oder bemitleidet hatten. Optimismus und Fleiss waren ihr Startkapital, und dieser Antrieb scheint nicht auszugehen. Das mache ihr Team stark, sagt Alexandra. In den wichtigen Dingen sind sich die Partnerinnen immer einig. Zum Beispiel darin, dass sie nun auch eigene Süßigkeiten herstellen möchten. Das Geschäftsgeheimnis scheint gar keines zu sein, steckt aber an: Freude an bunten Naschereien.

www.lolipoponline.ch